



Charlie Chaplin in *Der große Diktator* / Bild Youtube

Charlie Chaplins Rede an die Menschheit ([link](#))

„Es tut mir leid, aber ich möchte nun mal kein Herrscher der Welt sein, denn das liegt mir nicht. Ich möchte weder herrschen, noch irgendwen erobern, sondern jedem Menschen helfen, wo immer ich kann. Den Juden, den Heiden, den Farbigen, den Weißen.

Jeder Mensch sollte dem anderen helfen, nur so verbessern wir die Welt. Wir sollten am Glück des andern teilhaben und nicht einander verabscheuen. Hass und Verachtung bringen uns niemals näher. Auf dieser Welt ist Platz genug für jeden, und Mutter Erde ist reich genug, um jeden von uns satt zu machen. Das Leben kann ja so erfreulich und wunderbar sein. Wir müssen es nur wieder zu leben lernen.

Die Habgier hat das Gute im Menschen verschüttet und Missgunst hat die Seelen vergiftet und uns im Paradeschritt zu Verderb und Blutschuld geführt. Wir haben die Geschwindigkeit entwickelt, aber innerlich sind wir stehen geblieben. Wir lassen Maschinen für uns arbeiten und sie denken auch für uns.

Die Klugheit hat uns hochmütig werden lassen, und unser Wissen kalt und hart. Wir sprechen zu viel und fühlen zu wenig. Aber zuerst kommt die Menschlichkeit und dann erst die Maschinen. Vor Klugheit und Wissen kommt Toleranz und Güte. Ohne Menschlichkeit und Nächstenliebe ist unser Dasein nicht lebenswert.

Aeroplane und Radio haben uns einander nähergebracht. Diese Erfindungen haben eine Brücke geschlagen, von Mensch zu Mensch. Die erfordern eine allumfassende Brüderlichkeit, damit wir alle Eins werden. Millionen Menschen auf der Welt können im Augenblick meine Stimme hören. Millionen verzweifelter Menschen, Opfer eines Systems, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Unschuldige zu quälen und in Ketten zu legen.

Allen denen, die mich jetzt hören, rufe ich zu: Ihr dürft nicht verzagen! Auch das bittere Leid, das über uns gekommen ist, ist vergänglich. Die Männer, die heute die Menschlichkeit mit Füßen treten, werden nicht immer da sein. Ihre Grausamkeit stirbt mit ihnen, und auch ihr Hass. Die Freiheit, die sie den Menschen genommen haben, wird ihnen dann zurückgegeben werden.

*Auch wenn es Blut und Tränen kostet, für die Freiheit ist kein Opfer zu groß.
Soldaten! Vertraut euch nicht Barbaren an, Unmenschen, die euch verachten und denen
euer Leben nichts wert ist. Ihr seid für sie nur Sklaven. Ihr habt das zu tun, das zu glauben,
das zu fühlen; ihr werdet gedrillt, gefüttert und wie Tiere behandelt und seid nichts weiter
als Kanonenfutter. Ihr seid viel zu schade für diese verirrten Subjekte, diese Maschinen-
menschen mit Maschinenköpfen und Maschinenherzen. Ihr seid keine Roboter, ihr seid
keine Tiere, ihr seid Menschen. Bewahrt euch die Menschlichkeit in euren Herzen und hasst
nicht. Nur, wer nicht geliebt wird, hasst. Nur, wer nicht geliebt wird...*

Es hat lange gedauert, aber nun habe ich mir endlich den ganzen Film angesehen. „Der große Diktator“ von Charlie Chaplin aus dem Jahr 1940. In Deutschland lief der Film das erste Mal im August 1958. Es hat wohl etwas länger gebraucht, bis die Deutschen für die Tatsache empfänglich waren, dass sie einem Hanswurst hinterhergelaufen waren. Den Italienern ging es in Rom 1944 schon genauso und ich bin fest überzeugt, dass ein Menge Menschen nach kriegerischen oder einfach nur kämpferischen Handlungen im Nachhinein den Scham-Hut aufsetzen ob ihrer Verblendung.

Wir ändern die Vergangenheit nicht. Aber wenn wir uns den Film ansehen und uns diese Abschlussrede anhören, dann scheinen wir als Menschheit in den vergangenen 80 Jahren nicht so wahnsinnig viel gelernt zu haben. Wir können das Wort „Jude“ heute austauschen gegen „Uiguren“, „Ukrainer“, „Jesiden“, „Homosexuelle“, „Rohinga“, „Tibeter“, „Nicht-Gläubige“ und viele andere. Wir müssen uns nur umsehen auf der Welt: Überall, wo ein Krieg geführt wird, werden die gleichen Anschuldigungen gegen den „Feind“ verwendet, wie sie Charlie Chaplin in seinem bemerkenswerten Film aufzeigt. Nicht mal die Wortwahl, die Verzweiflung, die Willkür oder die psychopathische, verächtliche Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen hat sich geändert. Alles ist genauso, als habe es den zweiten Weltkrieg nie gegeben.

Wir sind heute besser informiert, haben Kriegsreporter und -Fotografen vor Ort, haben mutige Beteiligte, die über das Internet informieren, solange es geht. Aber was nutzt das alles, wenn es Menschen gibt, die bei allem sofort „Lüge!“ schreien, weil sie vorher schon gründlich manipuliert wurden. Die etwas nicht glauben wollen oder die etwas nicht glauben können. Deren Ideologie, Religion, Kultur oder Dummheit immer über ihrem Herzen stehen?

Wo ist der moralische Kompass der Menschheit?

Wenn wir einem Kannibalen erklären wollten, dass es nicht in Ordnung ist, seinen Kollegen zu verspeisen, wird er uns nicht verstehen, denn das gehört zu seinen Überzeugungen, zu seinen Regeln und zu seiner Kultur. Er würde nicht verstehen, wieso wir das ablehnen. So, wie sich hier Tierschützer aufregen, wenn in China Katzen und Hunde in Käfigen auf ihre Schlachtung fürs Chop Suey warten, sie sich aber nicht über gequälte Schweine hier bei uns aufregen. Katzen sind süß, Schweine nicht. Hunde sind niedlich, Kälber, Lämmer und Hühner wohl nicht so. Was anderen Menschen im Ausland widerfährt, ist schlimmschlimmschlimm, aber Gott sei Dank passiert uns das hier nicht. Und darauf einen Dujardin...

Wir sind nur mit viel Glück nicht als Jesiden, Uiguren oder Tibeter geboren worden. Wir leben nicht in Myanmar, Saudi Arabien, Mali, Kongo, der Ukraine oder Afghanistan. Jeder, ausnahmslos jeder Mensch auf dieser Welt hat das Glück verdient, in Frieden und Freiheit zu

leben. Von daher sollten wir uns die Rede Charlie Chaplins als Nachtgebet übers Bett hängen, und immer wieder die Botschaft wie ein Mantra wiederholen. Friede und Freiheit gelten für jeden, und jeder muss sich mit all seiner Energie dafür einsetzen, dass alle Menschen in Freiheit leben können. Unsere Demokratie ist aus der Zerstörung entstanden, sie ist wichtig und die beste aller Alternativen. Jeder von uns muss sich dafür einsetzen, sie zu erhalten, sie zu verbessern und gegen diejenigen zu verteidigen, die von falsch verstandener Toleranz profitieren und sie abschaffen wollen. Das Gegenteil von Demokratie ist Diktatur, und wohin die uns führt, sehen wir überall dort, wo gerade Krieg herrscht.

Um wirklich Frieden zu schaffen, müssen wir bei uns selbst anfangen. In uns. Bei unseren Gedanken, unseren Worten und unseren Taten. Nur, wenn wir selbst der freundliche und hilfsbereite Frisör ohne Machtanspruch, ohne Gier, ohne Größenwahn und ohne Egotrip sein können, wie Charlie Chaplin in seiner Rolle, wenn wir selbst in Wort und Tat voll hinter seiner Rede stehen, dann ist Frieden möglich.

Wir werden das merken, denn der Umgang mit unseren Mitmenschen wird dann sofort friedlich und freundlich. Ich finde es ausgesprochen befreiend, soviel Macht zu haben - über mich selbst. Wenn etwas nicht so läuft, wie ich mir das vorstelle, kann ich es ändern, indem ich meine Einstellung ändere, mein Verhalten oder beides. Nun wollen wir alle uns ja vermutlich nicht zu kalten Auftragskillern entwickeln, sondern zu freundlichen, liebevollen und großzügigen Menschen, gesegnet mit Geduld, Nachsicht und Güte, humorvoll, liebevoll und allzeit ausgeglichen, belastbar und großzügig. Engel in Turnschuhen.

Muss nur noch kurz die Welt retten...

Jaja, ähem.... da müssen wir ein wenig aufpassen, dass wir die Messlatte nicht allzu hoch hängen, denn erreichbar sollten unsere Ziele schon sein. Wie wäre es, wenn wir erstmal kleine Schritte üben, ehe wir uns an die großen Hürden wagen? Bei der *nächsten* Meinungsverschiedenheit nicht ausflippen, sondern ruhig und besonnen bleiben ist eine gute Übung. Die ist für den Anfang schwer genug. Wenn wir schwimmen lernen, fangen wir doch auch im niedrigen Wasser an, ehe wir übers Seepferdchen zum Rettungsschwimmer werden. Nur bei unseren eigenen Verbesserungsansätzen erwarten wir viel zu viel von uns und müssen damit zwangsläufig krachend scheitern.

Morgens mit dem Ziel für den Tag beginnen: Heute bin ich freundlich und nett zu allen Menschen, denen ich begegne. Heute will ich mindestens fünf Lächeln von anderen zurückbekommen. Heute will ich einem Menschen eine Freude machen. Oder sowas. Das kann man dann steigern, bis es in Fleisch und Blut übergegangen ist. Wichtig ist auch, den eigenen Hang zur Gier zu bändigen, denn die Gier ist von allen Negativeigenschaften die verheerendste. Nahezu alle großen Probleme, alle Kriege auf dieser Welt beruhen auf Gier. Ihre Abwesenheit macht uns frei, weil wir dann nicht mehr manipulierbar sind.

Vielleicht sollte „Der große Diktator“ Pflichtprogramm werden und überall zu hören sein. Jeden Tag, bevor wir etwas anderes tun, sollte diese Botschaft der Menschlichkeit durch unsere Gehirne fließen. So lange, bis wir es endlich begriffen haben:

Freiheit und Frieden sind durch nichts zu ersetzen.